

# Die Predigt Sansuikyô<sup>[i]</sup> des Zen-Meisters Dôgen

übersetzt von Minoru NAMBARA, Elart VON COLLANI, Jorinde EBERT, Gertrud GÜNTSCH, Hans-Joachim KNAUP (Würzburg)<sup>i</sup>

Die Berühmtheit Dôgens, als einer der großen klassischen Zen-Meister, macht es unnötig, ausführlich auf seine Lebensgeschichte einzugehen. Daher seien hier nur einige wichtige Daten genannt:

- geboren in Kyôto im Jahre 1200,
- von 1223 bis 1227 Studienreise nach China,
- danach Meditation und Predigten in verschiedenen Tempeln und zuletzt im Eiheiji,
- gestorben 1253.

Seine Predigten sind unter dem Titel *Shôbôgenzô* in 95 Bänden zusammengefaßt.

Die hier übersetzte Predigt *Sansuikyô*<sup>ii</sup> datiert vom Oktober 1240 und steht im *Shôbôgenzô* im 29. Kanon<sup>iii</sup>.

Wir verzichten absichtlich auf detaillierte Literaturangaben über Dôgen, sein Werk und einschlägige Übersetzungen, da sie leicht zugänglich sind. Literaturangaben findet man bei:

1. Heinrich DUMOULIN, *Zen; Geschichte und Gestalt*, Bern 1959.
2. „The Eastern Buddhist“, New Series, Bd.IV, Nr. 1ff., Ed.: The Eastern Buddhist Society, Otani University, Kyôto 1971.
3. Klaus-Robert HEINEMANN, „Shushô-ittô und Genjô-kôan – Welterkenntnis und Verwirklichung bei Dôgen“, in: *Asien, Tradition und Fortschritt. Festschrift für Horst Hammitzsch zu seinem 60. Geburtstag*. Wiesbaden 1971.

---

i Die vorliegende Übersetzung der Predigt *Sansuikyô* wurde im Rahmen eines Dôgen-Seminars unter der Leitung von Professor Minoru Nambara im Zeitraum SS 73 bis einschließlich SS 74 am Seminar für Sinologie der Universität Würzburg angefertigt.

ii Dieser Text hat keinerlei Verbindung zu den berühmten taoistisch-chinesischen „Shan-hai-ching“.

iii Bei der Übersetzung wurde die folgende Ausgabe des Textes von Iwanami verwendet: „Nihon-kotenbungaku-taiki“. Band 81 (herausgegeben von Nishio Minoru, Kagamishima Genryu, Sakai Tokugen, Mizuno Yaoko) Tôkyô 1965, die auf der Handschrift „*Shinpitsubon*“ des Zenkyû-in, Aichi-ken beruht.

## Übersetzung

**Berge und Wasser predigen**

In den Bergen und Wassern um uns offenbart<sup>1</sup> sich der Weg der alten Buddhas. Berge und Wasser sind nichts anderes als sie selbst und haben die äußerste Tugend zustande gebracht. Weil sie schon vor dem Kalpa der Leerheit, d. h. vor jedem Anzeichen des Entstehens, waren, sind sie das tatsächliche Leben um uns. Sie sind das absolute Selbst, das schon vor allen Anfängen war und das frei und ungebunden noch über die Offenbarung hinausgeht. Die Tugenden der Berge sind groß und grenzenlos, daher kommt die Tugend, die Wolken zu besteigen und in den Himmel zu fliegen, sicherlich aus den Bergen; die wunderbare Fähigkeit, sich von günstigen Winden mitnehmen zu lassen, wird sicherlich durch die Erlösung durch die Berge erreicht.

Der Mönch Dôkai<sup>2</sup> vom Sonnenberg unterwies die Mönche des Berges: „Stets sind die Berge in Bewegung, die Steinfrau gebiert das Kind in der Nacht.“ Es gibt keine Tugend, die die Berge nicht haben. Daher ruhen sie stets und wandern sie stets. Diese Tugend des Wanderns muß genau untersucht werden. Weil das Wandern der Berge, das Gleiche wie das Gehen der Menschen ist, wenn auch nicht in gleicher Weise sichtbar, darf man daran nicht zweifeln. Bereits Dôkai weist hier auf dieses Wandern der Berge hin, das die Essenz der Buddhalehre erfaßt. Dieser Hinweis auf das stete Wandern der Berge muß gründlich erforscht werden. Durch das Wandern ruhen die Berge. Ihr Wandern ist schneller als ein starker Wind, aber der Mensch, der mitten in den Bergen steckt, fühlt und merkt davon nichts. In den Bergen eröffnet sich die Welt als Ganzes, doch auch der Mensch, der außerhalb der Berge lebt, fühlt und merkt davon nichts. Auch fühlen, verstehen, sehen und hören sie, deren Augen die Berge nicht sehen, die Wahrheit nicht.

Falls man das Wandern der Berge bezweifelt, hat man das eigene Gehen noch nicht verstanden. Es ist nicht so, daß man nicht selbst geht, sondern daß es noch nicht verstanden worden ist und noch nicht durchdacht wurde. Ebenso wie man sich des eigenen Gebens bewußt wird, muß man sich des Wanderns der Berge bewußt werden. Die Berge sind weder bereits belebte noch unbelebte Natur. Das Selbst ist weder belebte noch unbelebte Natur. Daher ist es unmöglich, am Wandern der Berge zu zweifeln. Die Menschen wissen nicht, daß man sich das Wesen der Berge aus der Sicht des ganzen Universums klarmachen muß. Es ist notwendig, das Wandern der Berge und das Wandern des Selbst genau zu studieren. Vorwärts- und Rückwärtsbewegung, beides muß untersucht werden. Vorwärts- und Rückwärtsbewegung gab es schon vor jedem Anzeichen des Entstehens und zur

---

1 Genjô<sup>[3]</sup> wörtlich „offenbar werden“ oder „wirklich werden“ bezeichnet die Erscheinungswelt des Werdens, so wie sie ist und sich unserem Auge darstellt. *Genjo* bedeutet daher, daß die allgegenwärtige Welt unverborgen zu Tage liegt. (Vgl. „Einleitung zu *Das Buch Genjôkôan*“, übersetzt von H. DUMOULIN, in: *Monumenta Japonica*, 15, 1959/60.)

2 Tao-k'ai (1043–1118), chinesischer Mönch der Sung-Zeit.

Zeit des Dharmagahanâbhyudgatarârâja und sie hat nicht einen Augenblick geruht, dies muß erkannt werden. Falls das Wandern einmal geruht hätte, wären keine Buddhas erschienen; falls das Wandern Grenzen gekannt hätte, wäre das Buddhagesetz nicht bis heute überliefert.

Die Vorwärtsbewegung ruht noch nicht, und die Rückwärtsbewegung ruht noch nicht. Während der Vorwärtsbewegung ist die Rückwärtsbewegung kein Widerspruch. Während der Rückwärtsbewegung ist die Vorwärtsbewegung kein Widerspruch. Diese Tugend wird ausgedrückt durch die Worte „die Berge fließen“ und „das Fließende sind die Berge“.

Auch die Berge erforschen das Wandern und der Ostberg erlernt das Gehen auf dem Wasser, daher bedeutet dieses Lernen das Lernen der Berge. Indem sich die Berge in ihrem Äußeren und in ihrem Inneren nicht ändern, indem sie einfach Berge blieben, haben sie wandernd alles gelernt.

Man sollte die Berge nicht schmähen und sagen, sie könnten nicht wandern und der Ostberg könnte nicht auf dem Wasser gehen. Weil man nur die nächstgelegenen Dinge sieht, zweifelt man an den Worten vom Wandern der Berge. Weil man wenig Erfahrung hat, ist man über die Worte „das Fließende sind die Berge“ überrascht. Die Menschen verstehen oft sogar die Worte „das Wasser fließt“ nicht vollständig und ertrinken in ihrer eigenen seichten Meinung. So sind Gestalt, Name und das wahre Wesen der Berge der Ausfluß ihrer angehäuften Verdienste. Das Wandern existiert, das Fließen existiert und es existieren Zeiten, in denen Berge Berge gebären. In der Weise, wie die Berge Buddhas werden, offenbaren sich die Buddhas. Auch wenn die Berge sich dem Auge als Gras, Bäume, Erde, Steine und Felswände offenbaren, ist dies kein Grund zu zweifeln und sich aufzuregen; darin eröffnet sich nicht die ganze Wirklichkeit. Auch wenn man manchmal die Berge als die glänzenden sieben Kleinodien ansieht, kehrt man so nicht zur Wahrheit zurück. Auch Gedanken, die die Berge für den Ort des Übens der Buddhas halten, sollte man nicht unbedingt anhängen. Auch die am ehesten zutreffende Vorstellung, daß die Berge die wunderbaren Tugenden der Buddhas offenbaren, ist nicht die einzig wirkliche Wirklichkeit. Jede dieser Vorstellungen fußt auf einem anderen Standpunkt. Auf jeden Fall sind sie verschieden von der Erleuchtung der Buddhas, es sind engstirnige Betrachtungsweisen. Sâkyamuni rügte die Ansicht, die Geist und Materie<sup>3</sup> als zwei verschiedene, sich gegenseitig beeinflussende Größen hinstellt, und billigte nicht die Untersuchungen über Geist und Körper.<sup>4</sup> Geist und Körper zu betrachten, entspricht einer anderen Glaubensweise. Das Kleben an Wörtern und Sätzen ist nicht der Weg zur Erleuchtung. Jedoch ist es möglich, so geartete Barrieren des Denkens zu durchbrechen und zwar durch die Worte „die Berge wandern stets“ und „der Ostberg geht auf dem Wasser“. Dies muß genau erkannt werden.

---

3 Skr. *artha* (Besitz), *gocara* u. *visaya* (Wirkungskreis, Gebiet), *deśa* (Gegend) verwendet für Objekte der Sinne oder der Gedanken.

4 Skr. *dharmata* (Wesenheit), Bezeichnung für das Wesen der Dinge, das Träger der Eigenschaften ist.

„*Sekijo ya shōji*“ bedeutet, daß, wenn die Steinfrau ein Kind gebiert, es Nacht ist. Unter den Steinen gibt es männliche, weibliche und weder männliche noch weibliche Steine. Sie vervollständigen den Himmel und die Erde.<sup>5</sup> Es gibt Himmelssteine und Erdensteine. So sprechen die gewöhnlichen Menschen, aber selten begreifen sie es. Es ist nötig, das Prinzip der Geburt zu verstehen. Existieren denn Eltern und Kinder bei der Geburt nebeneinander? Kinder werden Eltern, doch darf nicht nur diese Wirklichkeit der Geburt erlernt werden, sondern man muß erkennen, daß es ein Zeichen der Geburt ist, daß Eltern Kinder werden, dies muß voll und ganz begriffen werden.

Der große Meister Unmon Kyōshin<sup>6</sup> sagt: „Die Ostberge gehen auf dem Wasser.“<sup>7</sup> Die Bedeutung dieser Worte ist, daß alle Berge Ostberge sind und daß die Gesamtheit der Ostberge auf dem Wasser geht. Aus diesem Grund offenbaren sich z. B. die neun Berge<sup>8</sup> und der Meru-Berg<sup>9</sup>, bilden sich durch Askese aus und sind erleuchtet. Das nennt man Ostberge. Aber ob Unmon selbst von der Haut, dem Fleisch, den Knochen und dem Mark der Ostberge ausgehend, sie in asketischen Übungen bestätigend<sup>10</sup> von allen Dingen erlöst wurde, ist nicht bekannt.

Im heutigen großen Sung-Reich gibt es einen gewissen Typ von nachlässig-oberflächlichen Leuten,<sup>11</sup> die jetzt eine große Schar bilden; und der Widerstand der kleinen Zahl von Wahrhaftigen kann ihnen nichts anhaben. Sie sagen: „So ein Kōan wie der jetzt von den ‚Ostbergen, die auf dem Wasser gehen‘ oder z. B. der von ‚Nan-sen's Sichel‘<sup>12</sup> kann man im Grunde nicht verstehen, weil alle Worte,

5 Bezieht sich auf Nü Wa (Gottheit der Ehe Stiftung). Nach dem Tode ihres Bruders Fu Hsi folgte sie ihm auf den Thron und regierte als Nü-huang. Gegen sie revoltierte Kung Kung, der sich Geist des Wassers nannte. Mit Hilfe des Gottes des Feuers wurde er zur Flucht nach Westen gezwungen. In seinem Zorn zerbrach er einen Pfeiler des Himmels, wodurch ein großes Loch im Himmel entstand. Dieses wurde von Nü Wa mit den fünf farbigen Steinen repariert, die sie vom großen Meister Yü Hao-tzu erhalten hatte. (Vgl. E. J. C. WERNER, *Dictionary of Chinese Mythology*, New York 1961, S. 334.)

6 Ein anderer Name für Wen-yen<sup>[4]</sup> (Bun'en) (864–949), Gründer des Yün-men (Ummon)-Zweiges der chin. Zen-Sekte zur Zeit der T'ang-Dynastie. Seine Schule wurde die Yün-men-Schule genannt nach dem Berg, auf dem er etwa um 930 tätig war. Sie erfreute sich zur Sung-Zeit, also als Dōgen in China war, großer Beliebtheit, starb aber in der Yüan-Dynastie völlig aus.

7 Dieser Satz ist eine Antwort auf die Frage eines Mönchs: „Wiegestalt ist der ursprüngliche Herkunftsort aller Buddhas?“<sup>[5]</sup> (Vgl. das 3. Fasz. im *Kōroku*.)

8 Bei den 9 Bergen und dem Meru (auch Sumeru-Berg genannt), der aus ihrer Mitte emporsteigt, handelt es sich um mythische Berge aus dem hinduistischen Universum.

9 Der Meru bezeichnet zugleich das Zentrum des Weltalls.

10 Bei diesem „bestätigen“ handelt es sich darum, durch Zazen und andere asketische Übungen in sich selbst die Tatsache zu bestätigen, daß das Buddha-Dharma sich in allen Dharmas manifestiert. Diese Bestätigung (*shō*<sup>[8]</sup>) ist zugleich die Befreiung (*tōdatsu*<sup>[7]</sup>) von allen Dingen und Bindungen, die zur Erleuchtung führt.

11 Hier handelt es sich um die Schule des K'an-hu a (Kanwa)-Zen<sup>[8]</sup>.

12 Nan-chüan Pu-yüan<sup>[9]</sup> (Nan-sen Fu-gan) (749–835), ein Zen-Meister der T'ang-Zeit. Die Begebenheit mit der Sichel wird folgendermaßen beschrieben: Als Nan-sen eines Tages in den Bergen seiner Arbeit nachging, fragte ihn ein vorbeigehender Mönch nach dem Weg zur südlichen Route. Der Meister hob seine Sichel auf und sagte: „Diese Malvensichel konnte ich für

die man mit Hilfe des Verstandes begreifen kann, keine Zen-Worte sind. Gerade die Worte, die mit dem Verstand nicht begreifbar sind, sind die Worte der Buddhas. Demnach ist der Schlag Obaku's<sup>13</sup> und der große Schrei Rinzai's<sup>14</sup> eine große Weisheit, die vor allen Zeiten war, die man nicht verstehen und mit der Vernunft nicht erfassen kann. Es handelt sich dabei um die Mittel der Erleuchteten, die das Verhaftetsein der Menschen an Worte und Taten mit einem Satz abschneiden. Mit dem Verstand aber kann man ihre Worte nicht begreifen.“ Diejenigen, die das sagen, haben noch nie einen aufrichtigen Lehrer getroffen, sie haben ihr Augenmerk nicht auf das Lernen gerichtet und haben auch keine Kraft dazu und sind einer Beachtung so wenig wert wie dumme junge Hunde. Seit zwei- bis dreihundert Jahren ist diese Teufelsbrut, wie die Gruppe der sechs Bhikkus,<sup>15</sup> im Sung-Reich vertreten. Man muß das bedauern. Die wahre buddhistische Lehre wird dadurch schließlich angekränkt und verdorben. Ihre Gedanken erreichen nicht einmal die Lehren des Hinayâna und sind noch dümmer als andere Glaubensformen. Sie sind weder Laien noch Mönche, weder Menschen noch himmlische Wesen und dümmer als Buddhismus studierende Tiere.<sup>16</sup>

Wenn diese dummen Kahlköpfe sagen: „Das kann man nicht verstehen“, so nur deshalb, weil sie selbst es nicht verstehen können, was aber keinesfalls für die Erleuchteten gilt. Nur weil sie selbst von sich sagen, daß sie es nicht verstehen, darf man sich nicht abhalten lassen zu lernen, was die Buddhas verstanden haben. Ihr Verständnis von der Unmöglichkeit zu verstehen, ist, weil es selbst schon ein Verständnis ist, auch nicht richtig. Solche Leute sind im Sung-Reich überall zahlreich vertreten. Sie sind mir vor die eigenen Augen gekommen, so daß ich selbst Gelegenheit hatte, sie zu hören und zu sehen. Man muß dies aufrichtig bedauern: sie wissen weder, daß die Worte vom Verstand durchdrungen sind, noch daß die Worte den Verstand durchdringen und darüber hinausgehen. Als ich in China war, konnten sie sich, wenn man über sie lachte, nicht verteidigen und schwiegen nur. Die von ihnen formulierte Überlegung: „Man kann es

---

30 ‚Mon' Geld kaufen.“ Der Mönch antwortete darauf: „Ich habe nicht gefragt, für wieviel Geld die Wassermalven-Sichel gekauft werden konnte, sondern wohin ich mich wenden muß, um den Weg zur Südroute einzuschlagen.“ Darauf antwortete der Meister: „Ich bin jetzt außerordentlich froh, sie benutzen zu können.“ (Vgl. *Go-tô-kai-gen*<sup>[10]</sup>, 3. Abhandlung).

- 13 Huang-po Hsi-yün<sup>[11]</sup> ( –850) (Obaku Ki-un), ein Zen-Meister der T'ang-Zeit, der seine Schüler durch Schläge mit dem Stock anleitete. Rinzai war sein Schüler. Berühmt ist die Geschichte von den 16 Schlägen, die er Rinzai zuteil werden ließ.
- 14 Lin-chi I-hsüan ( –867) (Rinzai Gigen) war der Gründer der Linchi(Rinzai)-Zen-Sekte in China, die sich dort sehr ausbreiten konnte. Eisai brachte sie im Jahre 1191, also ein Jahr bevor Dôgen geboren wurde, nach Japan. Von dem Zen-Meister Rinzai ist bekannt, daß er zu seinen Schülern sehr streng war. Er pflegte bei deren Fragen einen lauten Schrei auszustoßen, um Zweifel auszuschließen und um das wahre Selbst sofort und klar auf sie wirken zu lassen.
- 15 Die Gruppe der 6 Jünger Buddhas, deren schlechtes Verhalten die Formulierung der Vorschriften nach sich zog.
- 16 Erzählungen von Tieren, die den Buddhismus lernen und sich dazu bekehren, gibt es sowohl in Hinayâna- wie in Mahâyâna-Texten, z. B. im *Suvarnaprabhâsottama-râja-sûtra* (*Konkô-myô-kyô*) oder im ‚*Fo Pen Hsing Ching*‘, *Nanjiô*, Nr. 1323 und *Daizôkyô*, IV, Nr. 193.

nicht verstehen“ ist vollkommen falsch. Auch wenn man ihnen zugestehen würde, daß sie keinen Lehrer gehabt haben, der sie die Wahrheit lehrte, ist das ein Denkweise, die schon von ihrem Ansatz her außerhalb des Buddhismus steht. Man muß wissen, daß die Aussage: „Die Ostberge gehen auf dem Wasser“ das Mark der Erleuchteten ist. Alle Wasser offenbaren sich am Fuße von Ostbergen. Daher steigen alle Berge in die Wolken auf und beschreiten den Himmel. Der Gipfel aller Wasser sind alle Berge, die, ob sie emporsteigen oder herabsteigen, gleichzeitig auf dem Wasser gehen. Weil die Zehenspitzen aller Berge auf allen Wassern schreiten und weil alle Wasser in einen Tanz ausbrechen, ist dieses Schreiten vollkommen ungebunden. So ist das Üben und die Erleuchtung gleich.

Wasser ist weder stark noch schwach, weder feucht noch trocken, weder bewegt noch unbewegt, weder kalt noch warm, weder seiend noch nicht seiend, weder verblindet noch erlöst. Wenn es hart wird, ist es härter als Diamant, und keiner kann es zerstören. Daher kann man an der Tugend, die das Wasser vollbracht hat und besitzt, nicht rütteln und auch an der jeweils verwirklichten Tugend seines Wesens nicht rütteln.

Wir müssen nun eine Weile alle Aspekte des Wassers so zu sehen lernen, wie sie von allen Aspekten aus erscheinen. Dabei geht es nicht nur darum zu lernen, wie die Menschen und himmlischen Wesen Wasser sehen, sondern auch wie das Wasser Wasser sieht. Weil Wasser Wasser erforscht und seine wahre Gestalt offenbart, bringt sich das Wasser im eigenen Lernen selbst zum Ausdruck. Ebenso müssen auch wir den Weg verwirklichen, auf dem unser Selbst sich selbst trifft. Der Weg, auf dem das andere das andere erfaßt, muß vor- und zurückbesritten werden können, ebenso wie man mit einem Sprung aus ihm heraus können muß.

Im allgemeinen ist die Betrachtungsweise von Berg und Wasser je nach der Art des Sehenden verschieden. So wird von bestimmten Wesen Wasser für eine Kette von Edelsteinen gehalten; aber es ist nicht so, daß sie diese Kette von Edelsteinen als Wasser ansehen. Was wäre wohl für uns das, was für sie Wasser ist? Jedenfalls halten wir das für Wasser, was sie für Edelsteine halten. Es heißt auch, gewisse Wesen sähen Wasser als schönen Blumenregen, ohne ihn allerdings wie Wasser zu gebrauchen. Die Hungergeister sehen das Wasser als züngelnde Flammen und dickes, schwarzes Blut. Drachen sehen es als Palast oder als Pagode, andere als kostbare Steine. Manche Wesen sehen Wasser auch als Wälder oder Erdwälle. Andere sehen darin das Dharma der reinen Erleuchtung oder die wahre menschliche Gestalt oder das wahre Wesen des Menschen und seiner Gestalt und der seelischen Substanz. Die Menschen sehen es als Wasser. Die verschiedenen Betrachtungsweisen, die das Wasser leben lassen oder nicht, sind in den verschiedenen Prä-Existenzen begründet. Also müssen wir zunächst darüber nachdenken, daß je nach den verschiedenen Arten auch die Betrachtungsweise verschieden ist. Ist es denn möglich, bei dem Betrachten ein und desselben Dings vollkommen verschiedene Dinge zu sehen? Oder täuschen wir uns, indem wir verschiedene Dinge immer nur als ein und dasselbe Dingsehen? Um die Lösung dieser Frage müssen wir uns unter äußerster Anspannung aller Kräfte und darüber hinaus bemühen. So gibt es auch für die Übung und die Erleuchtung nicht nur einen Weg

oder zwei Wege, sondern im Bereich der Erleuchtung in der höchsten Höhe muß es tausenderlei Arten und zehntausenderlei Wege geben. Wenn man nun weiter darüber nachdenkt, so ist es so, als gäbe es kein ursprüngliches Wasser oder als gäbe es die Wasser aller Existenz-Arten nicht, wenn es je nach der Art des Sehenden viele verschiedene Wasser gibt. Aber alle Wasser aller Existenz-Arten sind nicht abhängig von Seele und Körper und sind weder entstanden aus dem Karma noch abhängig vom Selbst oder von anderen, sondern es geht über das Abhängigsein des Wassers hinaus.

Daher ist das Wasser der Erde, des Wassers, des Feuers, des Windes, des leeren Luftraums von sich selbst verwirklicht, ohne gebunden zu sein an die Bedingungen und Unterscheidungen von Erde, Wasser, Feuer, Wind, Leere, Bewußtsein usw.; an Blau, Gelb, Rot, Weiß, Schwarz usw.; an Farbe, Klang, Geruch, Geschmack, Gefühl, Dharmas usw. Da es sich so verhält, wird es wohl schwerfallen zu erklären, wer die heutigen Länder und Paläste geschaffen hat und woraus sie entstanden sind. Die Vorstellung, daß sie sich auf Scheiben von luftleerem Raum und Wind befinden,<sup>17</sup> ist weder meine Wahrheit noch die eines anderen, sondern eine sehr kurzsichtige Hypothese. An dieser kosmischen Vorstellung klebt man, weil man meint, daß der Kosmos nicht existieren könnte, wenn er nichts hat, worauf er sich stützen kann. Buddha sagt: „Im Grunde sind alle Dharmas vollkommen erlöst, und es gibt keinen Ort, an dem sie verweilen.“<sup>18</sup>

Man muß wissen: auch wenn gesagt wird, daß es, wenn man erlöst ist, nichts gibt, was einen bindet, so machen doch alle Dharmas sich selbst zu ihrem eigenen Daseinsort. Jedoch erscheint in der eingleisigen Betrachtungsweise der Menschen vom Wasser sein unaufhörliches Fließen als ganz selbstverständlich. Es gibt aber von diesem Fließen viele Arten, und die Sehweise des Menschen ist aus den vielen Möglichkeiten nur ein Ausschnitt. So fließt es durch die sogenannte Erde hindurch, durch den Raum hindurch, es fließt nach oben hindurch und nach unten hindurch. Es fließt durch eine Flußbiegung und in tiefe Abgründe. Steigt es nach oben, so wird es zu Wolken, steigt es herab, so wird es zur Tiefe.

Momushi<sup>19</sup> sagt: „Was den Weg des Wassers angeht, so verwandelt es sich in Regen und Tau, wenn es in den Himmel aufsteigt; und in Flüsse und Ströme, wenn es zur Erde herabsteigt.“

17 Nach den kosmologischen Vorstellungen der alten Inder befindet sich am untersten Teil eine Scheibe aus luftleerem Raum, darüber eine Scheibe aus Wind, darüber eine aus Wasser und darüber schließlich eine Scheibe aus Gold (Erde), hierüber erheben sich dann die 9 Berge (vgl. Anm. 8) und die 8 Meere, und in ihrem Zentrum befindet sich der Meru.

18 Im *Daihôshakkyô*<sup>[12]</sup> (*Ta-pao-chi-ching*), aus einer Variante von Fasz. 87? Bei dem *Daihôshakkyô* handelt es sich um eine Sammlung von 120 Faszikeln von Mahâyâna-Sûtren, die auf Ansprachen basieren, die Buddha vor 49 Versammlungen gehalten haben soll. 25 dieser Ansprachen wurden von Bodhiruci (Pu-t'i-liu-chih) der T'ang-Dynastie übersetzt, die restlichen von seinen Vorgängern oder Zeitgenossen.

19 Momushi = Wen-tzu. Ein Philosoph der Chou-Zeit. Zur Datierung und Textkritik vgl. B. KANDEL in: *Würzburger Sino-Japonica*, Bd. 1, 1974.

Hier sagt sogar ein gewöhnlicher Mensch so etwas. Diejenigen, die sich da Nachfolger Buddhas nennen, müssen sich wirklich schämen, daß sie dümmer sind als Laien. Was den Weg des Wassers angeht, verwirklicht das Wasser ihn selbst, auch wenn er nicht Gegenstand des eigenen Erkennens und Fühlens ist; und auch wenn es ihn tatsächlich erkennt und fühlt, verwirklicht er ihn selbst. Man muß wissen, daß die Worte: „Wenn es in den Himmel aufsteigt, wird es zu Regen und Tau“, bedeuten, daß das Wasser, unabhängig davon in den wievielten Himmel es aufsteigt, zu Tau und Regen wird. Regen und Tau nehmen je nach der Welt, in welche sie gehen, jeweils andere Formen an. Daß es einen Ort gibt, wohin Wasser nicht gelangt, ist eine Lehre des Hīnayāna und der Pratyeka-Buddhas oder eine Irrlehre außerhalb des Buddhismus. Wasser gelangt auch bis in die innerste Feuersglut, hinter das Innere der Seele und hinter den Verstand und bis in die Sphäre der erleuchteten Buddhaschaft.

Man muß ferner wissen, daß die Worte: „Wenn es zur Erde herabsteigt, wird es zu Flüssen und Strömen“ bedeuten, daß Wasser, wenn es zur Erde herabsteigt, zu Flüssen und Strömen wird. Der Urstoff von Flüssen und Strömen wird oft zu einem Weisen. Gewöhnliche Menschen meinen, daß Wasser unbedingt in Flüssen und Meeren enthalten ist. Aber so ist es nicht, denn im Wasser gibt es Flüsse und Meere. Da dies so ist, gibt es auch dort, wo keine Flüsse und Meere sind, Wasser; und Wasser ergibt einfach, wenn es zur Erde herabsteigt, Flüsse und Meere.

Ferner darf man nicht lernen, daß es im Wasser keine Welt und keine Buddhaländer gibt, weil Wasser Flüsse und Meere formt. Selbst in einem einzigen Wassertropfen verwirklicht sich ein unendlich weites Buddhaland. Daher kann man weder sagen, daß es das Wasser in den Buddhaländern, noch daß es die Buddhaländer im Wasser gibt. Die Existenz des Wassers ist von vornherein unabhängig von den drei Zeiten Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft und von den Dharma-Welten. Aber auch wenn man sagt, daß es sich so verhält, wird es zum Kōan der Wasserverwirklichung.

Wohin die Buddhas gelangen, gelangt das Wasser erst recht. Wo das Wasser hingelangt, offenbaren sich die Buddhas. Daher haben die Buddhas gerade das Wasser gewählt, haben es sich zu Leib und Seele gemacht und haben darüber nachgedacht.

Deswegen gibt es in den klassischen buddhistischen Schriften nirgends eine Aussage wie: „Das Wasser steigt nicht in die Höhe.“ Das Wesen des Wassers dringt nach oben und nach unten, in die Länge und in die Breite. Es gibt in einem buddhistischen Sutra eine Stelle, wo es heißt: „Feuer und Wind steigen nach oben, Erde und Wasser gehen nach unten.“<sup>20</sup> Dieses ‚oben‘ und ‚unten‘ muß man sehr genau untersuchen. D. h. man muß untersuchen, was ‚oben‘ und ‚unten‘ für den Buddhismus bedeuten. Wohin Erde und Wasser gehen, kann man einmal als ‚unten‘ bezeichnen, was nicht bedeutet, daß man den Ort, wohin Erde und Wasser gehen, zum ‚Unten‘ macht. Wohin Feuer und Wind gehen, kann man einmal als ‚oben‘ bezeichnen. Auch wenn die Dharma-Welt nicht unbedingt von oben, unten

---

20 Aus dem *Kon-kō-myō-ku-shin*<sup>[13]</sup>.



und den vier Himmelsrichtungen abhängt, so zimmert man sich doch einfach, gemäß den vier großen,<sup>21</sup> fünf großen,<sup>22</sup> sechs großen<sup>23</sup> Elementen usw., für eine Weile eine Welt mit Richtungen und Ecken zusammen. Es ist nicht so, daß der Himmel der Gedankenlosigkeit<sup>24</sup> oben und die Hölle der unaufhörlichen Qualen<sup>25</sup> unten wäre. Vielmehr ist die Hölle ebenso die gesamte Dharmawelt wie auch der Himmel die gesamte Dharmawelt ist. Wenn indessen der Wasserdrache das Wasser als Palast ansieht, dann ist das so, als wenn der Mensch den Palast der diesseitigen Welt ansieht, und der Drache denkt dann wohl nicht, daß dieser Palast fließt. Wenn dann Unbeteiligte erschienen und sagen sollten: „Das, was Ihr als Palast ansieht, ist in Wirklichkeit fließendes Wasser“, dann würde sich der Wasserdrache sogleich genauso wie wir wundern, wenn wir jetzt erstaunt vernehmen: Der Berg fließt. Jedoch gibt es unter den Drachen bestimmt auch solche, die der Meinung sind, daß Brüstungen und Säulen eines vielstöckigen Palastes alle auch fließendes Wasser sein können. Diese Logik soll man sich in aller Ruhe durch den Kopf gehen lassen. Wenn man nicht lernt, diesen Komplex zu durchbrechen, kann man sich weder vom Geist und Körper eines gewöhnlichen Sterblichen erlösen, noch das letzte Verständnis für das Land des Buddhas oder für das Land der gewöhnlichen Sterblichen oder schließlich für den Palast eines solchen erlangen.

Auch wenn in der Welt des Menschen die tiefe Erkenntnis des Wassers als Seele des Meeres und als Seele des Flusses vorhanden ist, ist es noch nicht bekannt, was die Drachen für Wasser halten und wie sie davon Gebrauch machen. Man darf nicht leichtfertig annehmen, daß das, was man dummerweise selbst für Wasser hält, von allen anderen auch als Wasser angesehen wird. Die Menschen, die heute den Buddhismus studieren, sollten, wenn sie das Wasser betrachten, nicht nur bei der Erkenntnis der Menschen davon verweilen, sondern darüber hinausgehen und das Wasser im Buddha-Weg genau erforschen. Man muß lernen, in welcher Weise man das Wasser, dessen sich die Buddhas bedienen, richtig ansehen soll. Man muß lernen, ob es im Reich der Buddhas Wasser gibt oder nicht.

21 Die vier großen Elemente (*shi-dai*; Skr. *catvâri mahâbhûtâni*) werden vom *Abidharmakośa-sâstra* (*Kusha-ron*) in zwei Gruppen von Elementen unterteilt: in die wirklichen und in die vorläufigen. Die vier wirklichen Elemente sind: 1. Die Erde, deren Wesen die Härte ist, da sie Dinge tragen kann; 2. Das Wasser, dessen Wesen die Feuchtigkeit ist und welches Dinge erhalten kann; 3. Das Feuer, dessen Wesen die Hitze ist, wodurch es Dinge zur Vollendung bringen kann; Der Wind, dessen Wesen Bewegung ist, wodurch er Dinge zur Reife bringen kann. Diese vier Elemente bilden die Materie. Die vier vorläufigen Elemente sind Kombinationen der vier wirklichen Elemente und bilden Klang, Geruch, Geschmack und Gefühl (Tastsinn).

22 Die fünf großen Elemente (*go-dai*; Skr. *panca mahâbhûtâni*) bestehen aus den vier Elementen plus dem Element der Luft. Sie sind auch ein Symbol für die Welt (*dharmakâya*).

23 Die sechs großen Elemente (*roku-dai*; Skr. *sad dhâtavah*) bestehen aus den fünf Elementen plus dem Element des Bewußtseins. Diese Elemente ergeben die Lebewesen.

24 Himmel der Gedankenlosigkeit (*musô-ten*; Skr. *asamjñi-sattvah*). Dies ist der Himmel der Wesen ohne Gedanken, der vierte Himmel in der Welt der Form.

25 Hölle: *abigoku*<sup>[14]</sup> meint die Hölle der unaufhörlichen Qualen.

Die Berge waren und sind, unabhängig von Vergangenheit und Gegenwart, der Daseinsort der Erleuchteten. Beide, Weise wie Heilige, zogen sich in die Berge zurück und machten sich den Berg zum Geist und zum Körper. In den Weisen und Heiligen offenbarten sich die Berge selbst. Man kann sich überlegen, wieviele Heilige und Weise sich überhaupt in den Bergen ansammelten; doch seit der Zeit, da sie in den Bergen verschwanden, haben sie sich noch nie gegenseitig getroffen. Dies ist nichts anderes als die Wirkung der Berge, die da in Erscheinung tritt. Es bleibt auch nicht die geringste Spur zurück, daß sie in die Berge gegangen sind. Berge in der alltäglichen Sicht unterscheiden sich vom Berg, den man in der Mitte des Berges trifft. Sowohl die Annahme als auch die Wahrnehmung des Nichtfließens der Berge stimmt wohl kaum mit der Wahrnehmung der Wasserdrachen überein. Irdische und himmlische Wesen haben alle einen Platz in ihrer Welt, das bezweifeln einige, und andere tun es nicht. Daher muß man von den Buddhas den Ausdruck „Der Berg fließt“ lernen und ihn nicht dem Zweifel und dem Sich-Wundern überlassen. Die Sache heißt einmal FLIEßEN. Die Sache heißt einmal NICHTFLIEßEN. Einmal fließt es also, und einmal fließt es also nicht. – Hat man sich das nicht tief eingepägt, so kann man nicht sagen, Buddhas Lehre studiert zu haben.

Ein alter Buddha-Meister<sup>26</sup> lehrt: Wenn man nicht in die unendliche Hölle kommen will, dann soll man Buddhas Lehre nicht schmähen. Man muß sich diesen Heilsweg einprägen in Haut, Fleisch, Knochen, Mark, in Körper, Geist, Inneres und Äußeres, in die Leere und in die Form. Er ist nämlich eingepägt in Bäumen, Steinen, Feld und Dorf.<sup>27</sup>

Obgleich man sagt, daß die Berge dem Reich gehören, sind sie ganz und gar den bergliebenden Menschen zu eigen. Wenn die Berge ihre Herren lieben, dann gehen die Weisen und die Tugendhaften bestimmt in die Berge. Wenn die Heiligen und Weisen in den Bergen wohnen, dann gehören die Berge zu ihnen und infolgedessen ist Baum und Stein in üppiger Fülle, gedeihen Wild und Vögel prächtig. Dies ist so, weil die Heiligen und Weisen alles mit einer hohen Tugend umgeben. Man muß wissen, daß dies ein Zeichen ist, daß die Berge die Weisen und Heiligen lieben.

Es ist ein wunderbares Vorbild alter und neuer Zeit, daß die Kaiser des öfteren sich in die Berge begeben, um die Weisen zu verehren und die Heiligen demütig aufzusuchen. In solcher Zeit verehren sie die Weisen und die Heiligen als Lehrer und richten sich nicht nach den allgemeingültigen Formen. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Autorität eines Himmelssohnes die Weisen der Berge zu bezwingen vermöchte. Und die Himmelsöhne müssen auch gewußt haben, daß

26 Yung-chia-hsüan-chüeh<sup>[15]</sup> (665–713) gehörte zunächst zur Tendai-Schule und wurde später Nachfolger von Ta-chien Hui-neng<sup>[16]</sup>.

27 Vgl. *Hannya-kyô*, XIV: Als Sâkyamuni noch in seiner Präexistenz Setsusan-dôji (auch Setsusan-daiji. Vgl. ODA, *Bukkyô-Daijiten*, Neuauflage Tôkyô 1969, S. 1031) war, schrieb er auf Steine, Mauern, in Bäume, auf Wege folgenden Spruch: „Alle Taten sind nicht beständig. Das ist für alle Lebewesen bestimmend. Was geboren wird, vergeht immer wieder. So wird das Vergehen auch zur Freude.“ So predigen selbst Pflanzen und Bäume die Dharma Buddhas.

die Berge sich von der Alltagswelt unterscheiden. Als der Gelbe Kaiser einmal auf dem Berge Kutô<sup>28</sup> den Kôsei<sup>29</sup> aufsuchte, da bat er ihn auf Knien rutschend und Kotau machend um Unterweisung. Der Buddha Sâkyamuni verließ in alter Zeit den Palast des königlichen Vaters und wanderte in die Berge. Doch der königliche Vater trug den Bergen nichts nach, noch mißtraute er jenen in den Bergen, die den Prinzen anleiteten. Zwölf Jahre der Übungszeit verbrachte Sâkyamuni zum größten Teil in den Bergen, und dort wurde er auch der großen Erleuchtung teilhaftig. In der Tat, selbst Tenrin-ô<sup>30</sup> könnte gegen die Berge mit Gewalt nichts ausrichten. Man muß erkennen, daß die Berge weder ein Teil der Menschensphäre noch der Himmelsphäre sind! Mit menschlichen Maßstäben darf man nicht über die Berge urteilen. Wenn man nicht menschliche Maßstäbe anlegt, könnte man dann noch Zweifel hegen am Fließen oder Nichtfließen der Berge?

Darüber hinaus war auch das Wasser zuweilen Wohnort der Heiligen und Weisen. Während sie sich am Wasser aufhielten, angelten sie Fische, fischten sie Menschen, angelten sie den „rechten Weg“. Dies alles sind seit frühester Zeit überlieferte, anmutige Bilder vom Wasser. Geht man weiter, ist es möglich, daß man sich selbst angelt, daß man das Angeln angelt, daß man vom Angeln geangelt wird, daß man vom „rechten Weg“ geangelt wird.

Einst verließ der Mönch Tokujô,<sup>31</sup> vom T'ang-Kaiser Fusô bedrängt, in großer Hast den Yakusan. Als er auf dem Katei-Fluß in einem Boot lebte, gewann er sogleich den Kassin genannten Heiligen und Weisen des Katei-Flusses als Schüler. Ist es also nicht so, daß man Fische fängt, daß man Menschen fängt, daß man das Wasser angelt und daß man sich selbst angelt? Daß Kassin Tokujô begegnete, liegt in Tokujô begründet. Daß Tokujô Kassin begegnete, liegt in Kassin begründet.

Nicht nur das Wasser ist inmitten der Welt, auch die Welt ist inmitten des Wassers. Nicht nur im Wasser, auch in den Wolken ist die Welt. Ebenso ist die Welt im Wind, im Feuer, in der Erde, in der Dharma-Welt, in einem Grashalm und in einem Pilgerstab. Wo nun die Welt ist, da ist ganz sicher die Welt der Erleuchteten. Daß es sich so verhält, muß gründlich studiert werden. Daher ist das Wasser der Palast des erleuchteten Drachen und nicht etwas, das wegfließt.<sup>32</sup> „Das Wasser fließt nur“, solch ein Schluß heißt, das Wasser schmähen, weil man dann gezwungen ist zu sagen, daß das Wasser nicht fließt. Das Wasser ist Wasser und nichts anderes. Wasser ist Wirkungen und Erscheinungsformen des Wassers und kein Fließen. Wenn man Fließen und Nichtfließen einer Handvoll Wasser studiert, dann offenbart sich plötzlich die äußerste Grenze der zehntausend Dharmas.

28 Kung-kung-shan<sup>[17]</sup>, westlich von Ch'ang-an gelegen.

29 Kuang-chen<sup>[18]</sup>. Es ist über ihn nichts Näheres bekannt. Vgl. Chuang-tzu, IV, *Wai-pien-tsai-yu-pien*, 11.

30 Ein Ideal-König (Skr. *cakravartin*) aus indischer Überlieferung, Herrscher der Welt.

31 Verfolgt von dem chinesischen Kaiser Wu-tsung (841–847), wurde Tokujô<sup>[19]</sup> Fährmann am Katei-Fluß und suchte dort einen Nachfolger, den er in Kassin fand. Sich in Kassin wiederfindend, konnte er im Wasser verschwinden.

32 Liu-lo<sup>[20]</sup> bedeutet chinesisch auch ‚Niedergang‘ (Verfall).

Auch unter den Bergen gibt es solche, die sich in Edelsteinen verbergen, die sich in Sümpfen, in der Luft, in den Bergen verbergen und weiterhin Berge, die sich im Verborgenen verbergen, das muß man lernen.

Der Erleuchtete<sup>33</sup> sagt: „Der Berg ist Berg und das Wasser ist Wasser.“ Die Bedeutung dieses Satzes ist: der Berg ist nicht der Berg, sondern der Berg ist Berg.

Folglich muß man die Berge gründlich studieren. Wenn man dies tut, wird man ganz Berg. Solche Berge und Wasser werden von selbst zu Weisen und Heiligen.

- [1] 山水經
- [2] 正法眼藏
- [3] 現成
- [4] 文偃
- [5] 如何足諸仏出身処
- [6] 證
- [7] 透脱
- [8] 者話禪
- [9] 南泉普願
- [10] 五燈会元
- [11] 黃檗希運
- [12] 大宝積經
- [13] 金光明空品
- [14] 阿鼻獄
- [15] 永嘉玄覺
- [16] 大鑒慧能
- [17] 山空 山風山
- [18] 広成
- [19] 徳誠
- [20] 流落

---

33 Vgl. K.-R. HEINEMANN, „Shushō-ittō und Genjō-kōan, Welterkenntnis und Verwirklichung bei Dōgen“, in: *Asien, Tradition und Fortschritt, Festschr. f. Horst Hammitzsch*, Wiesbaden 1971.